



Die Küken sind zwar klitzeklein, können aber den Hals erstaunlich lang machen, wenn Papa oder Mama mit Kriebstierchen oder Libellenlarven im Schnabel angeschwommen kommen.

Nikon F6, Nikkor AF-S 2,8/400 mm, Fujichrome Velvia 50, Aufhellblitz

Schwarzhalstaucher entdecken den Stadtparkteich als Brutrevier

Öffentliches Familienleben

Von Berndt Fischer

Kann man in Deutschland überhaupt noch „draußen“ fotografieren? „Drinne“ geht es allemal besser, meint Berndt Fischer. Und das ist kein Witz, denn mit „drinnen“ meint er städtische Habitate. Nicht wenige gute Naturbilder sind in den vergangenen Jahren in der Tat in Großstädten wie Berlin oder München entstanden, denn immer mehr Arten, deren eigentlicher Lebensraum bedroht ist, entdecken die Möglichkeit und die Vorteile des Lebens in der Stadt. Von Füchsen und Wildschweinen beispielsweise ist das bereits bekannt, aber kann sich tatsächlich auch ein so scheuer Vogel wie der Schwarzhalstaucher im Stadtpark wohlfühlen?



Größere Junge sitzen schon ganz frei. Die schwierigen Lichtverhältnisse infolge des dunklen Wassers, in dem sich die umliegenden hohen Bäume spiegeln, erfordern Spotmessung und Aufhellblitzen.
Nikon F6, Nikkor AF-S 2,8/400 mm, Fujichrome Velvia 50, Aufhellblitz

Viele Untersuchungen zeigen tatsächlich, dass der Schwarzhalsstaucher in der Kulturlandschaft zu einem gewissen Teil aufgefangen wird von Neuansiedlungen mitten in den großen Städten. Eine Folge davon, dass die Landschaft vielerorts zersiedelt, ausgeräumt oder, wo noch als Natur vorhanden, abgesperrt ist. Und so stehen heute beispielsweise 20 Arten Nachtschmetterlingen in der modernen Agrarlandschaft 300 Arten auf städtischen Flächen oder Industriebrachen gegenüber. Von Fuchs und Wildschwein als Profiteuren städtischer Nichtbejagung, Nahrungsquellen und „Nichtbehandlung“ mit allen möglichen Pflanzen-„Schutz“-Giften hat man schon gehört. Aber sollte es auch eine so seltene und

scheue Vogelart wie den Schwarzhalsstaucher in die Stadt ziehen?

„Taucher-Land“

Als ich Anfang der siebziger Jahre nach Franken gekommen bin, kannte ich mindestens fünf Kolonien der hübschen Taucher auf naturnahen Teichen. Davon ist so gut wie nichts übrig geblieben, die allermeisten Weiher wurden des Schilfgürtels beraubt und die ganz wenigen erhalten gebliebenen Weiher stehen unter Betretungsverbot. Paradoxerweise sind dort auch die Schwarzhalsstaucher als Brutvögel immer mehr verschwunden. Franken ist noch „Taucher-Land“, allerdings inzwischen auf städtischen Wasserflächen im Großraum Nürnberg – Fürth – Erlangen. Als

ich es das erste Mal vernommen habe, konnte ich es kaum glauben: Schwarzhalsstaucher in unmittelbarer Nähe von zahlreichen Spaziergängern, Joggern, Nordic-Walkern, Grillern usw. Seit mehreren Jahren frequentiere ich die Plätze und bin Teil des Schwarzhalsstaucher-Lebens geworden. Das klingt unwahrscheinlich, ist aber wahr.

Fotograf als Schutzschild

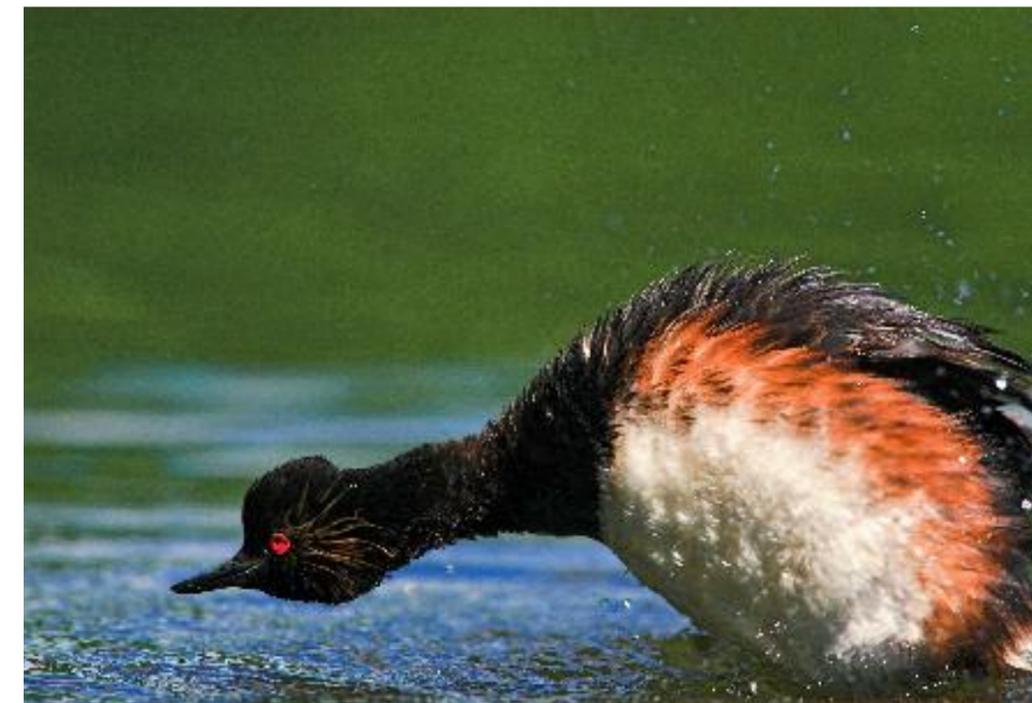
Während sich das Brutgeschäft unbeobachtet und unfotografierbar in Schilfbereichen abspielt, kommen die kleinen Taucher mit ihrem Nachwuchs danach aufs offene Wasser und mitunter in nächste Nähe. Das ist keine Frage des Zufalls, sondern folgt einer eigenartigen Logik, deren Beobachter ich werden

durfte. Zu meiner Strategie ist zu sagen, dass ich mich stets an dieselbe Stelle am stark frequentierten Ufer setzte. Natürlich mit einer sicheren Garantie nach ewig gleichen Nachfragen neugieriger Zeitgenossen angesichts des Teles. Für die Taucher war ich über Wochen eine Art Landmarke. Das, was ich nun erlebte, war in der Tat bemerkenswert. Wenn nämlich die Schwarzhalsstaucher mit ihren Küken auf dem Rücken zur Spazierfahrt „ausführen“, wurden sie immer wieder heftig vom Haubentaucher attackiert. Bisweilen musste sich der vakante Altvogel dazwischen werfen, um die bedrohlich aggressiven Schnabelhiebe des Haubentauchers auf den die Jungen führenden Partnervogel abzuwehren oder ihn abzulenken. Und dann geschah das „Wunder“: Die Schwarzhalsstaucher entdeckten mich als Schutzschild und schwammen bei jeder Annäherung des Haubentauchers aus der Mitte des Weihers auf mich zu. Jeden Mindestabstand des Teleobjektivs unterschreitend, „standen“ sie bisweilen in nur ein bis zwei Meter Entfernung ruhig neben meinem Stativ. In dieser Position habe ich nie fotografiert, mich auch nicht bewegt, um meiner Schutzfunktion gerecht zu werden.

Bei der direkten Annäherung anderer Menschen verfielen die Taucher meist in die alten Fluchreflexe: Abtauchen des Altvogels, wobei die Jungen herauspurzelten und wie Korken an die Wasseroberfläche gespült wurden. Genau das wollte ich vermeiden. Die meisten Dialoge erbrachten allerdings wenig und verliefen nach demselben Muster: Könnten Sie bitte weitergehen? Warum? Die Vögel da sind ganz aufgeregt. Aber Sie hocken doch auch da. Mich kennen sie inzwischen. Dann



Die Digitalfotografie eröffnete mir ganz neue Möglichkeiten aufgrund der höheren Geschwindigkeiten. Dennoch war es nicht ganz einfach, den „Kopfsprung“ des Tauchers im Moment des Eintauchens exakt zu erwischen.
Nikon D 200, Nikkor AF-S 2,8/400 mm, ISO 400



Schwarzhalsstaucher schütteln sich oft, aber meist geschieht das recht unerwartet. Um eine möglichst gute Perspektive zu bekommen, legte ich mich flach auf den Boden.
Nikon D 200, Nikkor AF-S 2,8/300 mm, ISO 400

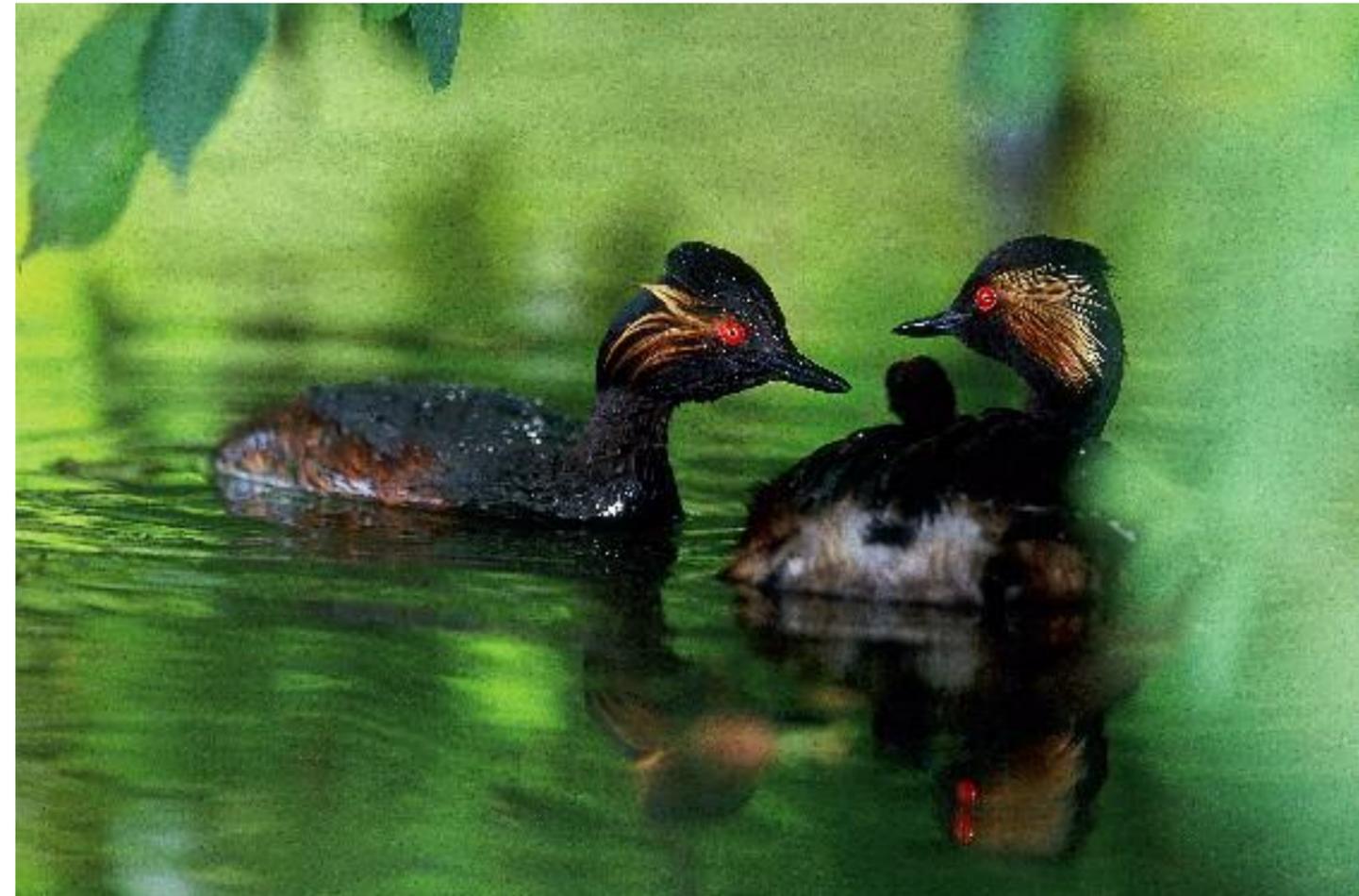


An dieser Stelle führt sogar ein Fahrweg das Ufer entlang und ich konnte die Aufnahme aus dem Auto heraus machen. Wenn die Taucher im April eintreffen, sind sie bereits schön ausgefärbt und schwimmen oft dicht nebeneinander.
Nikon D 200, Nikkor AF 4/500:4, ISO 200

Wenn sie nicht tauchen, verhalten sich die Vögel oft sehr ruhig und stehen in einer (verhältnismäßig!) ruhigen Bucht. Die einzig lohnende „Aktion“ war das Gähnen.
Nikon F6, Nikkor AF-S 2,8/300:2,8, Fujichrome Velvia 50, Aufhellblitz



Wenn die Jungen nicht mehr im Rückengefieder sitzen, kommen die Altvögel immer wieder mit Beute angeschwommen. Die Übergabe geht dann sehr schnell vor sich und man muss auch Glück haben, dass die Position beider Köpfe im Bild stimmt. Für diesen Ausschnitt habe ich ausnahmsweise mit Konverter gearbeitet (das Bild ist also nicht herausvergrößert).
Nikon D 200, Nikkor AF-S 2,8/300 mm, 2fach-Konverter, ISO 400



werden sie mich eben auch noch kennen lernen ...

Was ich besonders in diesem einen Sommer erleben durfte, war in jeder Hinsicht außergewöhnlich. Ich spielte für die Schwarzhalstaucher sozusagen die Lachmöwen-Rolle (Schwarzhalstaucher brüten aus Sicherheitsgründen in Lachmöwenkolonien und profitieren vom aggressiven Abwehrverhalten der Möwen). Jetzt war ich die Lachmöwe. Und nicht nur im Haubentaucher-Ernstfall erachteten sie meine Anwesenheit als hilfreich, auch sonst kamen sie mit ihrem Nachwuchs regelmäßig auf ideale Fotodistanz angeschwommen.

Neurotiker statt Natur

Natürlich ist diese Art von Fotografie nicht jedermanns Sache. Eine

Illusion von Wildnis und Natureinsamkeit kam nie auf und bei der aus perspektivischen Gründen oft gewählten Bauchlage-Position war regelmäßig Kontakt mit Graugans- und Hundekot sowie anderen ekligem Substanzen garantiert. Die Bekanntheit mit allen möglichen Stadtneurotikern und ihren gerne erzählten Lebensgeschichten sowie hilfreichen Tipps (Haben Sie den Schwan da vorne schon gesehen?) eröffnete eine neue Seite der Naturfotografie. Aber man ist ja schon abgehärtet nach den vielen Zwangsgesprächen mit Pixelneurotikern an anderen Locations, wo weniger Laufkundschaft, dafür aber umso mehr Fotografen anzutreffen sind. Die ganze Magie der Begegnung mit diesen seltenen Vögeln, die ich ansonsten aus Aufhalten in ausge-

dehten Sumpfbereichen Frankreichs, Polens oder Südosteuropas komme, kommt aber auch am städtischen Naherholungsweiher auf, wenn die feuerroten Augen und goldgelben Ohrbüschel der Altvögel leuchten und die winzigen Jungen unter dem kaum wahrnehmbar aufgebauchten Rückengefieder hervorlugen.

An manchen Stellen hängen die Zweige großer Eschen direkt über das Wasser, das auch infolgedessen eine tiefgrüne Farbe annimmt. Wenn es nicht gestört wurde, stand das Paar mit seinem Küken immer an derselben Stelle. Windstille begünstigt das Fotografieren der Taucher, die sich dann im ruhigen Wasser spiegeln.
Nikon F6, Nikkor AF-S 2,8/400 mm, Fujichrome Velvia 50, Aufhellblitz

Berndt Fischer (58)

fotografiert seit nahezu 30 Jahren Tiere, Landschaften, Städte und Menschen in Afrika, Asien, Amerika und seiner fränkischen Heimat. Erst kürzlich erschien ein weiterer Bildband von Berndt Fischer im Bucher-Verlag: „Farben der Tropen – Garten Eden am Äquator“ – eine exzellent fotografierte Hommage an die Regenwälder der Erde
Internet: www.focusnatur.de

